Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V.

Newsletter EXTRA

Dezember 2021

Liebe Leserinnen und Leser,
dieser letzte Newsletter im Jahr 2021 soll auch der letzte NL EXTRA überhaupt sein. Weil wegen der Corona-Schutzmaßnahmen unser Netzwerkkalender nicht erscheinen konnte, hatten wir ihn als Veranstaltungshinweisblatt eingerichtet. Ab Januar wird der Netzwerkkalender für das 1. Halbjahr 2022 wieder erscheinen. Damit kann die Extraausgabe des Newsletters eingestellt werden. Der reguläre Newsletter erscheint weiterhin im 2-monatlichen Rhythmus ab Ende Januar 2022. Selbstverständlich finden sich alle uns bekannt gemachten Ankündigungen auch auf unseren anderen Informationskanälen.
Wir haben für Januar 2022 nur eine Veranstaltungsankündigung – Gedenken in Langenhagen – erhalten. Informationen, was am 27. Januar in Stadt und Region geschehen soll, haben uns nicht erreicht.
So wird dieses Blatt geschmückt mit einem kurzen Blick auf unsere Jahrestagung am 27. November 2021, einem Bericht zur Fertigstellung des Erinnerungsorts Bückeberg und einem Artikel zu Weihnachten 1918 in Hannover. Mit einer kurzen Würdigung aus fremden Federn von Herbert Obenaus anlässlich seines Todes schließt dies Blättchen.
Mit Dank für das Engagement Vieler in den so schwierigen Zeiten und besten Wünschen für die Festtage und das neue Jahr grüßen Redakteur und der Vorstand des Vereins.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Gedenken an die Opfer des KZ Langenhagen
Gedenkveranstaltung

Donnerstag 6. Januar 2022, 18 Uhr

Bei der Gedenkveranstaltung soll der Opfer des Nationalsozialismus und speziell der Frauen aus dem KZ Langenhagen gedacht werden. Das damals auf Langenhagener Stadtgebiet gelegene Konzentrationslager wurde am 6. Januar 1945 durch einen alliierten Bombenangriff zerstört und danach von den Nazis geräumt. Das Aktionsbündnis „Langenhagener gegen Rechte Gewalt“ ruft zu einer regen Teilnahme auf, um auch ein deutliches Zeichen gegen den Neonazi-Terror der letzten Jahre zu setzen. Eine gelebte Demokratie muss sich immer wieder erneut gegen Rechtsextremismus und Rassismus zur Wehr setzen.

Ort:
Mahnmal zum KZ-Außenlager Langenhagen in Brink-Hafen (Hackethalstraße, Hannover)

Veranstalter:
Aktionsbündnis „Langenhagener gegen Rechte Gewalt“ in Kooperation mit dem *DGB-Chor Hannover;* Weitere Informationen: kz-langenhagen.de

Gedenken am Mahnmal am 6. Januar 2020; Foto: Tim Rademacher

Dokumentations- und Lernort Bückeberg fertiggestellt

Das auf dem Bückeberg in Emmerthal bei Hameln von 1933 bis 1937 jährlich veranstaltete „Reichserntedankfest“ gehörte zu den größten Massenveranstaltungen des Nationalsozialismus. Während die Gedenkstätten am Standort ehemaliger Konzentrationslager zeigen, zu welchen Verbrechen der Nationalsozialismus imstande war, kann der Bückeberg zur Beantwortung der Frage beitragen, warum so viele Menschen dem Regime willig folgten. Er ist deshalb eine wichtige Ergänzung zu den bestehenden Gedenkstätten. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten hat das Vorhaben seit mehreren Jahren gefördert und beraten.
2018 gründeten Landkreis Hameln-Pyrmont und Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V. eine gemeinnützige GmbH zur Realisierung des Dokumentations- und Lernorts Bückeberg. Nun wurden die Baumaßnahmen, die in Abstimmung mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege erfolgten, beendet.
Der Historiker Bernhard Gelderblom hat sich seit über zwanzig Jahren gegen einen teilweise heftigen Widerstand aus der örtlichen Umgebung des Bückebergs für einen angemessenen Umgang mit dem historischen Ort eingesetzt. Die Inhalte und das Gestaltungskonzept beruhen wesentlich auf seinen Vorarbeiten. Die Detailplanung erfolgte auf Grundlage des prämierten Entwurfs der AG Jung, Ermisch, Dröge+Kerck aus Hannover.

Mehrere über die Fläche verteilte, durch Graswege verbundene Info-Inseln zeigen, wie der „Massenaufmarsch“ der NS-Propaganda dazu diente, medial verwertbare Bilder einer „Volksgemeinschaft” zu inszenieren, die Spaltung der Gesellschaft voranzutreiben und die Deutschen auf den Krieg vorzubereiten.

Die Gestaltung greift nur sehr zurückhaltend in das Gelände ein. Im oberen, barrierearmen Bereich befinden sich eine Kurzfassung der auf das Gelände verteilten Inhalte, ein Tastmodell und Tafeln in leichter Sprache.

Alle Fotos: Bernd Gelderblom

Die Realisierung wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung des Bundes, der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, des Amtes für regionale Landesentwicklung Leine-Weser, der Stiftung Niedersachsen, der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung und der Klosterkammer Hannover.
Der Dokumentations- und Lernort Bückeberg kann ab sofort eigenständig besucht werden. Wer Interesse an weitergehenden Informationen oder einer Begleitung hat, kann sich gerne an kontakt@bueckeberg-ggmbh.de wenden.

Bernhard Gelderblom

Tagungs-Kurz-Bericht

Ja – Corona hat uns gebeutelt, besser und richtig, die strengen Schutzmaßnahmen die wir ergreifen mussten, weil die vielen Nichtimpfer*innen und eine ihrem Treiben unangemessene Politik eine Durchseuchung des Landes forcieren.
Doch – die diesjährige Netzwerktagung am 27. November hat alle, die präsent oder per zoom dabei waren, überzeugt, dass die individuellen und kollektiv-organisatorischen Mühen es wert waren, sich intensiv über viele Stunden mit dem Thema Ressentiment zu beschäftigen.
Und – wir waren insgesamt mehr als 40 Leute, die zwei hoch interessante Vorträge verfolgten und an drei spannenden Workshops teilnahmen. Zudem konnten wir etwa ein Dutzend begeisterte und beeindruckte Gäste bei der Lesung von Radka Denemarková im ZeitZentrum Zivilcourage am Sonntag begrüßen.

Radka Denemarková liest im Zeitzentrum Zivilcourage aus ihrem Buch „Ein herrlicher Flecken Erde". Ihr neues „Buch Stunden aus Blei", ausgezeichnet mit dem Magnesia-Litera Preis als Buch des Jahres 2019, erscheint im Frühjahr auf Deutsch. Radka Denemarková sicherte uns zu, gern wieder nach Hannover zu kommen, dann –so unsere Hoffnung und Erwartung – bei größerer Publikumsresonanz. Foto: Horst Dralle

Seit etlichen Jahren veranstaltet das Netzwerk in erfolgreicher und fruchtbarer Kooperation mit Organisationen der politischen Bildung in Stadt und Region seine Jahrestagungen. In dieser Zeit haben wir es geschafft, kompetente Zeug*innen und Analytiker*innen politischer und historischer Entwicklungen in Deutschland und Europa zur referierenden Teilnahme zu gewinnen. Auch dies Jahr fand mit der in Tschechien berühmten Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Radka Denemakrová wieder ein Gast aus dem europäischen Ausland zu uns. Warum trotz ordentlicher Werbung die politischen und kulturellen Eliten der Stadt Hannover den Tagungen fernbleiben, sie auch in der Presse hartnäckig ignoriert wird, bleibt eine kaum zu beantwortende Frage. An der Qualität kann es nicht liegen, einer Qualität, für die auch dieses Jahr Referent*innen, Mitarbeiter*innen und Teilnehmer*innen sorgten.

Waltraud Meints-Stender , Dr. phil. Professorin für Politik und Bildung an der Hochschule Niederrhein - Mönchengladbach, begab sich in ihrem gehaltvollen Vortrag in die Philosophie- und Soziologiegeschichte, um den Gehalt des Begriffs Ressentiments zu erläutern. Sie spann einen weiten Bogen von Friedrich Nietzsche über Max Schelers Soziologie des Ressentiments bis zu neuen Untersuchungen von J. Vogl zum „erweiterten Ressentiments“, das im Zuge des Informationskapitalismus für diesen struktur- und stabilitätsbildend sei. Durch die bekannten Untersuchungen zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit von Heitmeyers Bielefelder Team oder die Leipziger Studien zum Rechtsextremismus würden wohl die sich in Vorurteilen spiegelnden Ressentiments beschrieben und quantifiziert. Doch eigentlich fange die Forschung dann erst an, wenn gefragt würde, welche Bilder hinter den befragten Aussagen steckten und wo die herkämen. Ganz sicher müsse bei dieser Frage in geschichtlichen Dimensionen gedacht werden. Ganz sicher stünde die Frage nach den Strukturen der Gesellschaft an vorderer Stelle, solle dem Ressentiment beizukommen sein.

Radka Denemarková, PhDr., Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin aus Prag, lud die Teilnehmenden zu einer tour d’horizont in Episoden der politischen Freiheitsbewegungen in Tschechien (und der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg), Bewegungen, die immer auch mit den tief verwurzelten Ressentiments in diesem ehemaligen Vielvölkerstaat als Relikt des Habsburger Reichs nach 1918 zu kämpfen hatten und haben. Insbesondere ging sie auf die erlebten Niederlagen der demokratischen Entwicklung nach der friedlichen Revolution von 1989/90 ein, die eine junge Generation der politisch Indifferenten hervorgebracht hätten. Es sei heute zudem schon so weit, dass am Jahrestag der demokratischen Wende, dem 17. November, Prag von Corona leugnenden Menschenmassen geflutet werden würde. Noch hätten sich in Kultur, Politik und Justiz zwar keine ungarischen oder polnischen Verhältnisse etabliert, doch die Angriffe auf Grundpfeiler demokratischer Entwicklung seien zahlreich und heftig.

Anne Bonfert, Dr. phil. (SLU), moderierte nach der kurzen Mittagspause die Einführungen in die drei Workshops *„Antisemitismus und Frauenhass in der extremen Rechte*n“ (**Dana Ionescu,** Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Georg-August-Universität Göttingen), *„Rechter Osten, demokratischer Westen? Ein Plädoyer für begründete Differenzen“* (**Heike Radvan,** Dr. phil., Professorin für Methoden Sozialer Arbeit mit den Schwerpunkten Gemeinwesenarbeit und Rechtsextremismus Prävention an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg) und *„Ressentiments bei der Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg“* (**Peter Schyga,** Dr. phil., freier Historiker).

(Aus technischen Gründen konnten diese nicht als Zoom angeboten werden.)

Die Erkenntnisse in den Workshops, die von den Teilnehmer*innen als hoch produktiv gewertet wurden, wurden dann im Plenum bei interessierter Debatte vorgetragen.

*Die Workshop-Ergebnisse und die anderen Beiträge sollen in Absprache mit den Referent*innen im Frühjahr 2022 in einen ausführlichen Tagungsbericht einfließen.*

Die von unseren beiden FSJ-lerinnen Clara Hauck ()SLU) und Meerit Lierse (RLS), die die Technik gemeistert haben, angefertigte Film- und Audiodokumentation wird nach Fertigstellung und Freigabe über die Kanäle der Kooperationspartner*innen veröffentlicht.

PS

Von unserem Mitglied Heiko Arndt erhielten wir diesen Rückblick auf Weihnachten 1918 in Hannover. Dieser Artikel ist auch zu finden unter http://www.lebensraum-linden.de/lebensraum-linden/weihnachten-1918-heimkehr-der-geschlagenen-truppen-almosen-fuer-die-armen/

Weihnachten 1918. Heimkehr der geschlagenen Truppen, Almosen für die Armen

Empfang in Hannover und Linden

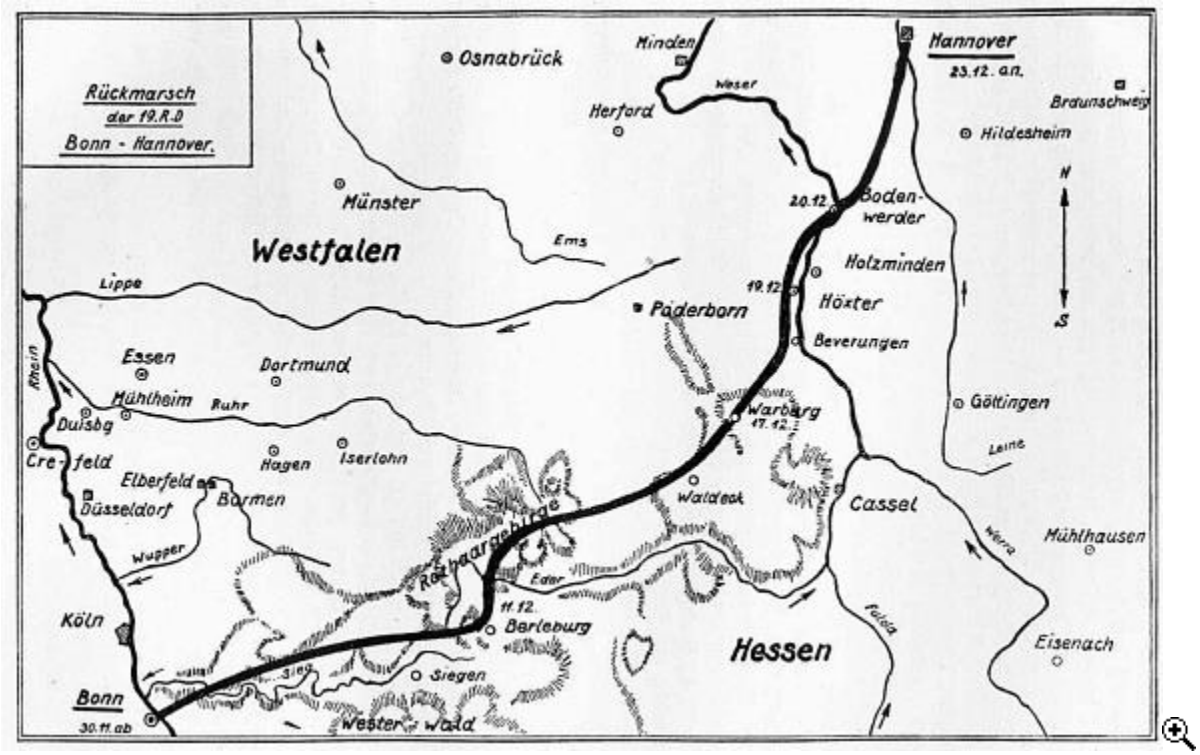
Als der Große Krieg zu Ende war – im Herbst und Winter 1918/19 –, strömten Millionen deutscher Soldaten der Heimat zu. Sie fuhren mit der Bahn oder marschierten zu Fuß, sie führten Pferde, Waffen, Ausrüstung, den Tross mit sich, sie bildeten einen riesigen Heerzug. Viele kamen in der Advents- und Weihnachtszeit nach Hause, andere schafften es erst später. Einschlägige Beschreibungen zur Rückkehr der Truppen auch nach Hannover und Linden findet man in den Regimentsgeschichten der Offiziere, großenteils sind sie in den 1920er und 1930er Jahren erschienen. Ebenso haben die Zeitungen manches dazu berichtet.

Einzug von Artillerie in Hannover nach dem Kriegsende, hier am Waterlooplatz
[Quelle: Sammlung Arndt]

Sehr kritisch, ja erbittert erinnerte der Hauptmann der Reserve Wilhelm Kellinghusen den Empfang des Reserve-Infanterieregiments 73 am 23. Dezember:

"In Linden wurden wir gegen Mittag bei der Hanomag von einer Musikkapelle und unseren beiden Bataillonsfahnen, die im Laufe des Krieges auf Anordnung der O. H. L. [Oberste Heeresleitung, H. A.] nach Hause geschickt waren, weil sie im Stellungskampfe ihre ehemalige Aufgabe nicht mehr erfüllen konnten, empfangen. Dann ging es mit Musik und klingendem Spiel zum Rathaus von Hannover, von dem noch immer die rote Fahne wehte. Hier begrüßte uns das neue Oberhaupt der Stadt, der Sozialdemokrat Leinert. Er hatte die Unverfrorenheit, uns zu sagen, daß wir aus einem geknechteten Deutschland hinausgezogen wären und jetzt heimkehrten in ein 'schöneres, freies Vaterland'. […] Wäre ich bei dieser geradezu hohnsprechenden Begrüßung noch der Führer des Regiments gewesen, so wäre ich nach dieser Äußerung sofort mit dem Regiment abmarschiert und hätte Leinert wie einen begossenen Pudel auf der Rathaustreppe stehen lassen. So mußte ich mich darauf beschränken, ihm wegen seiner Unverfrorenheit glatt ins Gesicht zu lachen, daß er knallrot wurde. Mein braver Lt. Herde neben mir tat das gleiche. […] Ich kann nicht sagen, daß dieser Einzug irgend etwas Erhebendes an sich hatte und daß er den Taten des tapferen Regiments während der vier Kriegsjahre auch nur im geringsten Maße gerecht wurde." [1]

Ganz anders las sich das oft in den Zeitungen, so im Lindener Lokal-Anzeiger vom 24. Dezember für dasselbe Regiment:
"Unter dem Geläute der Glocken zog am Montag mittag das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73, von Linden kommend, hier [in Hannover, H. A.] ein und wurde am Rathause von Oberbürgermeister Leinert begrüßt. Das Regiment zählt nur noch etwa 300 Mann; es hat bei der letzten Offensive im Westen noch 1000 Mann Gasvergiftungsverluste gehabt, und ein großer Teil der Mannschaften war inzwischen auf dem Rückmarsch schon entlassen. Auf das vom Regiment der Heimat Hannover dargebrachte Hurra dankte der Oberbürgermeister mit einem von der angesammelten Menge freudig aufgenommenen Hoch auf das Reserve-Regiment Nr. 73."
43 Tage lang war diese Einheit zu Fuß zum Ausgangsstandort zurückmarschiert, wobei sich zum "tiefsten Schmerz" des Divisionskommandeurs etliche "ehr- und pflichtvergessene Angehörige" schon auf dem weiten Weg von Charleroi in Belgien her eigenmächtig von der Truppe entfernt hatten. [2] Die Route führte hier zuletzt durch das Calenberger Land, über die Göttinger Straße und den Schwarzen Bären bis nach Hannover, in die Schule in der Kestnerstraße. Sonst führte sie gemeinhin in die Kasernen, so am Waterlooplatz und am Welfenplatz. Nur teilweise kündigten die Zeitungen die Ankunft der Einheiten vorher an, das dürfte Unterschiede in der Begrüßung erklären – abgesehen von wechselnden Rednern und Örtlichkeiten. Überdies waren der Bevölkerung einige Regimenter traditionell besser vertraut als etwa die erst im Krieg gebildeten Truppenteile, sie vereinten viele Hannoveraner und Lindener und interessierten darum stärker. [3]



Rückmarschweg hannoverscher Truppen, hier nur diesseits des Rheins
[Quelle: Prietze, Hermann Albert; Wehl, Wilhelm (Schriftleitung): Die Geschichte des RIR 73. Hannover 1940. S. 709]
In Linden spielte sich der Empfang der Truppen wie schon ihre Verabschiedung 1914 vor allem am Schwarzen Bären ab, auch hier unter dem Klang von Kirchenglocken und Trompeten. Dem Füsilierregiment 73 attestierte der Lindener Lokal-Anzeiger vom 17. Dezember, es sei

"stürmisch begrüßt" worden: "Alle Straßen in Linden, namentlich der Platz vor dem 'Schwarzen Bären' waren mit einer Menschenmenge dicht besetzt, welche die heimkehrenden ruhmgekrönten Krieger mit Zurufen herzlich willkommen hieß und ihnen Blumen und Tannenzweige überreichte." Die evangelischen Kirchen in Linden setzten den sonntäglichen Hauptgottesdienst am 15. Dezember zur besonderen Begrüßung der Soldaten an; die katholische Godehardikirche zog eine Woche später mit einem Dankgottesdienst nach; die Bennokirche sah abendliche Andacht und Predigt an den letzten drei Tagen des Jahres dafür vor. Damit ist die eingangs zitierte Sichtweise des Hauptmanns Kellinghusen sicher nicht repräsentativ, nicht für die Truppe insgesamt und nicht für die Regimentsliteratur im Hinblick auf Hannover und Linden. [4] Dass allerdings gerade Offiziere sich mit den politisch veränderten Verhältnissen in der Heimat nicht anfreunden mochten, sollte die Republik noch schwer belasten.

II. Bei armen Leuten

Die Adventszeit und das Weihnachtsfest 1918 standen hier nicht nur für die Soldaten noch unter dem Eindruck des Krieges. Besondere Aufmerksamkeit galt nun den Versehrten, den Witwen und Waisen, die die Wohltätigkeit der "Volksgemeinschaft" (wie das damals schon hieß) erfahren sollten. Den ganzen Krieg hindurch war das karitative Engagement von bürgerlichen Vereinen und Kirchen ein oft behandeltes Thema an der Heimatfront gewesen; es gehörte zur Selbstvergewisserung auch über die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, über Führungsrollen und ihre Legitimierung, erst recht in jeder Weihnachtszeit. Freilich ging das mit einer gewissen Doppelmoral einher. Denn gerade die Kreise hinter der organisierten Wohltätigkeit waren maßgebliche Träger des wilhelminischen Nationalismus. Sie hatten – nicht erst seit dem "Augusterlebnis" 1914 – die Stimmung geschürt, "eine Welt von Feinden" beschworen und dem Militarismus den Boden bereitet, sie hatten vom Krieg profitiert, Geschäfte mit ihm gemacht, hatten ihn womöglich begrüßt und bejubelt, hatten ihn von den Kanzeln gerechtfertigt und ihren Gott für die deutschen Militärs rekrutiert. – Gleichzeitig hieß es aber, die Folgen davon barmherzig zu mildern.

Der Fürsorgeverein für Kriegsbeschädigte Hannover veranstaltete seine Weihnachtsfeier 1918 in der Innenstadt, in der Andreaestraße. Nicht alle konnten hier teilnehmen. Die es am härtesten getroffen hatte, massiv ins Gesicht, waren so entstellt, dass sie in besonderen Einrichtungen für sich blieben. Bei dieser Feier gab es einen Christbaum und Geschenke. Manche der Anwesenden konnten sie nur noch fühlen, nicht mehr sehen. So überlieferte der Lindener Lokal-Anzeiger am 24. Dezember:

Soldaten, teilweise beinamputiert, im Lazarett Kirchrode
[Quelle: Sammlung Arndt]

"Justizrat Dr. Rathgen begrüßte die erschienenen Kriegsbeschädigten, unter ihnen Blinde mit Führerhunden, und an schweren Nervenleiden Erkrankte in schützender Begleitung, mit herzlichen Worten des Dankes, aber auch der Mahnung, durch den Willen zur Arbeit bald wieder vollwertige Glieder der deutschen Volksgemeinschaft zu werden. Alsdann sprachen Pastor Dr. Lohmann und Militärgeistlicher Dr. Bydelek erhebende und zu Herzen gehende Worte. Annähernd 50 Kriegsbeschädigte konnten beschert werden und erhielten eine Gabe von 40–70 M, je nach der Anzahl der zu versorgenden Kinder, 60 Zigaretten, ein Päckchen Tabak und andere nützliche Kleinigkeiten. Die schlichte, dem Ernst der Zeit angepaßte Feier, an der sich eine Anzahl führender Mitglieder des Vereins beteiligten, nahm einen würdigen und eindrucksvollen Verlauf."

Auch in Linden widmete sich eine rührige Szene der Fürsorge. Regelmäßig taten sich die Frauen einflussreicher Männer auf diesem Gebiet hervor, nicht zuletzt "Frau Oberbürgermeister Lodemann". Es gab reichlich zu tun für sie, schließlich litt hier ein großer Teil der zahlenstarken Arbeiterschaft unter Armut und Not, unter Hunger und Kälte und berüchtigten Ersatzmitteln, Kleidung aus Papierfasern und Schuhsohlen aus Holz, dies wohlgemerkt nicht erst gegen Ende des Krieges. Im Kontrast dazu bestand jedoch am selben Ort und zur selben Zeit eine Welt, in der es Geld gab für Waren aus dem Schleichhandel, für Gemälde in Ausstellungen und die Auftritte von Sopranistinnen, für ein Gymnasium, in dem der Filius den Horaz auf Lateinisch zu pauken hatte: die Welt des gehobenen Bürgertums und mindestens des Mittelstands. Es verstand sich von selbst, dass diese Privilegierten den Ärmsten das Fest ein wenig aufbesserten.

Eine vergleichsweise große Weihnachtsfeier fand in der Mechanischen Weberei statt, zumal dort ein Lazarett und außerdem eine Kinderkrippe untergebracht waren. Generaldirektor Uebelen, seine Gemahlin, ein weiterer Direktor, Beamte der Weberei, ferner ein Sanitätsrat und ein Schlosspfarrer fanden sich nun zusammen und hatten auch die Angehörigen der Kinder eingeladen:
"Unter Leitung von Schwester Wilhelmine und der Kinderlehrerin Frl. Remmers zogen 160 Kinder der Krippe in wohlgeordnetem Zuge in den mit zwei prachtvoll geschmückten, in hellstem Lichterglanze erstrahlenden Tannenbäumen und der Krippe festlich ausgestatteten Saal. Dann wurde von den Kleinen und Kleinsten ein hübsches Weihnachtsfestspiel, in dem die Nöte der jetzigen Zeit und das feste, unverzagte Vertrauen auf den Allmächtigen ihren Ausdruck fanden, zum Vortrag gebracht. Gemeinsame Gesänge verschönten die Feier. Zum Schluß erschien der Weihnachtsengel mit Knecht Ruprecht, die unter den Kindern Äpfel und Nüsse verteilten. Ehe die Bescherung vor sich ging, nahm Schloßpfarrer Wiebe mit den Kleinen die 'Geburt Christi' durch; überraschend war die Kenntnis der Kleinen, und die von dem Geistlichen gestellten Fragen wurden alle prompt und sicher beantwortet. Nachdem noch der Direktion der Weberei der Dank für die Feier ausgesprochen war, erfolgte die Bescherung der Kinder, die auch diesmal wieder sehr reich ausgefallen war. – Im Anschluß daran fand die Bescherung von 11 Kriegerwitwen mit ihren Kindern, deren Ernährer, Angehörige der Mechanischen Weberei, auf dem Felde der Ehre gefallen waren, statt. Am Montag nachmittag wurden vom Lazarett der Mechanischen Weberei 70 verwundete Soldaten reich beschert. An dieser Feier nahmen Kommerzienrat Uebelen und Direktor Rothert mit Gemahlinnen, Frau Oberbürgermeister Lodemann, Oberpräsidialrat Dr. Kriege, Geh. Sanitätsrat Dr. Bayer und Beamte der Mechanischen Weberei teil. Auch Angehörige der Verwundeten waren erschienen. Soweit die Verwundeten dazu imstande waren, hatten sie auf Stühlen um einen kerzenstrahlenden Weihnachtsbaum Platz genommen, die übrigen lagen in ihren Betten. Harmoniumspiel leitete die Feier stimmungsvoll ein. Dann verlas Schloßpfarrer Wiebe das Weihnachtsevangelium und hielt im Anschluß daran eine eindrucksvolle Rede. Gesang von Weihnachtsliedern erhöhte die festliche Stimmung." [5]

Zeitgemäße Werbeanzeige [Quelle: Lindener Lokal-Anzeiger, 21. 12. 1918]

Unterdessen erinnerten in der Zeitung nur noch vereinzelte Todesanzeigen an die Gefallenen. Auch ohne die gewohnte Zensur herrschte dort Sprachlosigkeit, da drehten sich Phrasen und Klischees und Zerrbilder um die Erfahrung extremster physischer Gewalt, wie sie Millionen von Männern draußen an der Front jahrelang mitgemacht hatten.

Das Weihnachtsfest 1918 fügte sich in eine Gesellschaft im Umbruch, in der tiefgreifende Irritationen und Sorgen über die Zukunft nur zu verständlich waren. Dennoch bestand die alte Ordnung in vielen Dingen ja fort. Das zeigte eindringlich die machtgeladene Inszenierung in der Mechanischen Weberei: mit einer wohlgefällig beachteten, disziplinierten Kinderschar in Kolonne, mit Invaliden und Witwen, die der Oberschicht dankten.

Anmerkungen:

[1] Kellinghusen, Wilhelm: Kriegserinnerungen. Bergedorf 1933. S. 773 f.

[2] Prietze, Hermann Albert; Wehl, Wilhelm (Schriftleitung): Die Geschichte des RIR 73. Hannover 1940. S. 712.

[3] Das betraf von der Infanterie: die "73er" und "74er", von der Kavallerie: die Königsulanen, von der Artillerie: die "Scharnhorster".

[4] Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): 1918. Die Deutschen zwischen Weltkrieg und Revolution. Berlin 2018. S. 54. Auch im Offizierskorps dachten nicht alle zurück im Zorn an Hannover und Linden. Die entsprechende Arbeit zum Infanterieregiment 74 etwa erwähnt "laute[n] Jubel" und "fröhliche[s] Winken der Bevölkerung" für den Tag der Heimkehr, den 26. Dezember. In diesem Fall dankte Major Funck "bewegten Herzens für den herzlichen Empfang". Vgl. Gabriel, Kurt: Das 1. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74 im Weltkriege. Hannover 1931. S. 480.

[5] Lindener Lokal-Anzeiger, 27. 12. 1918.*Heiko Arndt*

Zum Tod von Herbert Obenaus

Am 29. Oktober 2021 ist Prof. Dr. Herbert Obenaus gestorben. Vielen aus dem Netzwerk und seinem Umfeld ist seine unermüdliche Forschungsarbeit und sein erinnerungskulturelles Engagement Motivation und Antrieb für eigenes Handeln geworden. Wir würdigen ihn, indem wir aus dem offiziellen Nachruf der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover zitieren:

„Mit den Anfängen seiner Arbeit in Hannover öffnete er, in erfolgreiche und bewusst in gleicher Augenhöhe gestalteter Zusammenarbeit mit vielen Studenten, ein für Deutschland neues Forschungsfeld: die Außenlager der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Die zwei Bände aus dieser Arbeit wurden zu einem Ausgangspunkt für viele weitere Forschungen über individuelle Opfer und Täter vor Ort. Hatten bis dahin die Konzentrations-Lager selbst im Zentrum der Forschung gestanden, machte die von Obenaus geleitete Gruppe die Ubiquität der Außen- und Arbeitslager in deutschen Städten der letzten Kriegsjahre am Beispiel Hannover wissenschaftlich deutlich. Zugleich wirkte eine Ausstellung auf die städtische Öffentlichkeit. Studien zum Widerstand schlossen sich an. Das Arbeitsgebiet der letzten Jahre schloss sich unmittelbar hier an: die Geschichte der Juden in Niedersachsen. In vielen Studien, nicht zuletzt zusammen mit seiner Frau Sybille, fördert er einzelne Kenntnisse zu lokalen jüdischen Geschichten– und Friedhöfen. Schließlich konnten die Forschungen in dem 2007 erschienen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘ zusammengefasst werden. [...] Als Mitglied und zeitweise Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Gedenkstättenarbeit hat er auch zur Erinnerungskultur in Niedersachsen wesentlich

beigetragen. Professor Obenaus zeichnete sich im akademischen Alltag durch Bedachtsamkeit aus, sein freundliches Eingehen auf die Gegenüber, sein kommunikatives Auftreten, aber auch seine Ausdauer und Beharrlichkeit. Seien wissenschaftlichen Leistungen tragen zur historischen, quellenorientierten Vergewisserung des demokratischen Weges bei, den Deutschland einschlug, als er beim Ende des Krieges ein junger Mann war."
PS

Impressum:
Der Newsletter erscheint zum Ende jedes ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins.

In Covid-19 Zeiten erschien zu Ende der geraden Monate ein **Newsletter EXTRA** nur mit Veranstaltungsankündigungen. **Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 20. Dezember 2021. Redaktionsschluss des nächsten regulären Newsletters ist der 24. Januar 2022.**

Redaktion Dr. Peter Schyga, *PS* (Netzwerkreferent)
Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., Kirchstr. 1/ Pariser Platz, 30449 Hannover; Tel. 0511/ 67437122;
E-Mail: erinnerung-und-zukunft@gmx.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de
www.facebook.com/Netzwerk-Erinnerung-und-Zukunft-in-der-Region-Hannover-eV-

Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V.

wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.

Landeshauptstadt Hannover